Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 23 (1966)

Heft: 7

Artikel: Malgré tout

Autor: Meier, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-991004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anderer Gebrechen auf die schöpferische Tätigkeit hochbegabter Menschen sagen, wie die Lebensgeschichten von John Milton, Lord Byron, Dostojewski und Chopin beweisen. Beim Künstler, ebenso wie beim Versehrten entstehen derart nicht selten Ausnahmesituationen, in denen Alltägliches eine besondere Bedeutung annimmt. So schrieb Dante über seine erste Begegnung mit Beatrice, der seine Freunde nichts Ungewöhnliches angesehen hatten, «Ecce Deus fortior me qui veniens dominabitur mihi» — «Wahrlich, ein göttlicher Wille, stärker als der meine, wird fortan meinem Leben seinen Stempel aufdrücken.» Schiller und Gœthe haben, unabhängig voneinander, das, was solche an das Transzendentale grenzende Erlebniskrisen kennzeichnet, als «die Überwindung des Gemeinen» bezeichnet. Ich denke zunächst an die unvergesslichen Schmerzensworte, die von Wallensteins Lippen kommen, als er die Nachricht vom Tod des edlen jungen Max Piccolomini erhält, Worte, denen etwas Allgemeingültiges innewohnt, insofern, als uns allen plötzlich Wertinhalte klar werden können, wenn die Bedingungen, die ihrer Entwicklung zugrunde lagen, wegfallen, besonders beim Erleben des Todes.

Denn er stand neben mir wie meine Jugend,
er machte mir das Wirkliche zum Traum.
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröte webend.

Uns allen, denen der Sport in der Jugend Bestes gegeben hat, erscheint nach Jahrzehnten diese nun weit zurückliegende Phase unserer persönlichen Frühzeit romantisch verklärt, Traum gewordene Wirklichkeit, wie Schiller es ausgedrückt hat. So vergleichen empfindsame Menschen aber viele allgegenwärtige Erlebniskategorien, Vergangenheit und Gegenwart, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, Liebe und Hass. Der Versehrte ebenso wie der Leidende und der Trauernde weiss um solche Dimensionen besser als der Durchschnittsmensch, eben weil er empfindsamer ist. Gœthe widmete dem toten Schiller Worte, mit denen er den Freund zu dessen Lebzeiten nie bedacht hatte, wie den unvergesslichen Vers, der auf dem Sockel des Denkmals vor dem Marbacher Museum eingemeisselt ist:

Und hinter ihm, im wesenlosen Scheine
lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Ich sagte anfangs, dass dem Versehrtensport etwas Persönliches anhaftet, wie die Tatsache beweist, dass der heutigen Eröffnungssitzung so viele Persönlichkeiten beiwohnen, die ein blindes Schicksal mit krassem Unrecht und mit bitterem Leid bedacht hat.
Dieses Phänomen des Versöhnlichen stellt eine der wertvollsten dem Sport innewohnenden Möglichkeiten dar, die wiederum im Versehrtensport in besonders klarer Weise in Erscheinung tritt. Bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in Tokio sass ich auf der Tribüne direkt hinter dem Kaiser von Japan. Während des Einmarschs der stolzen und glücklichen japanischen Mannschaft im vollbesetzten Stadion hatte ich keinen Zweifel, dass er ebenso wie alle anderen, die diese unvergessliche Szene erlebten, fühlte, wie in diesem Augenblick ein Schlussstrich gesetzt wurde unter eine tragische Vergangenheit, die nicht nur dem Gastvolk, sondern auch der Welt, zu der es ebenso gehört wie ein jeder von uns, Leid und Schmerzen ohnegleichen verursacht hatte. Mir kamen Gœthes Worte ins Gedächtnis, die er bei der Uraufführung seiner «Iphigenie auf Tauris» sprach, in der er selbst die Rolle des Orestes übernommen hatte.

Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.
Die Eumeniden zieh'n, ich höre sie.

So war es auch bei den internationalen Paraplegiker-Spielen in Rom und Tokio, und in diesem Sinne liegt gleichfalls die letztliche Bedeutung der Zuerkennung der Olympischen Spiele für das Jahr 1972 an München.

Malgré tout

Es war vor acht Jahren. Im ersten Invalidensportleiterkurs in Magglingen nahm im Übungstrupp ein Paraplegiker teil, der seit über 20 Jahren an den Rollstuhl gefesselt war. (Paraplegie ist eine Querschnittslähmung, bei der unterhalb der Wirbelsäulenfraktur die gesamte Muskulatur vollständig gelähmt ist.)
Fritz, so hiess der Kursteilnehmer, vermochte sich lediglich vom Rollstuhl ins Bett zu stützen und umgekehrt. Seine berufliche Tätigkeit konnte er nach dem Unfall nicht mehr ausüben und so verlegte er sich zu Hause aufs Korbflechten. Um seinen Kreislauf in Schwung zu behalten, fuhr er jahraus, jahrein mit seinem Selbstfahrer rund 10 und mehr Kilometer.
In Magglingen erklärte ihm unser Freund und Gastlehrer aus Isny/Allgäu, Eugen Weinmann, gleich am ersten Tag, dass er unbedingt lernen müsse, mit zwei Krücken zu gehen. «Unmöglich!» stiess Fritz heraus. «Viele Ärzte habe ich in den langen Jahren aufgesucht, alle erklärten mir, ich müsse mich mit meinem Schicksal abfinden, ich sei Zeit meines Lebens an den Rollstuhl gebunden.»
Eugen gab aber nicht nach, beschaffte sich zwei Achselkrücken und fing mit dem zögernden und anfänglich widerstrebenden Fritz an zu üben. Allein schon das Aufstellen war eine mühsame Prozedur und erst noch die ersten Gehversuche nach über 20 Jahren Rollstuhldasein. Aber beide schafften es. In der zweiten Woche ging Fritz ohne jegliche Hilfe zum Erstaunen aller Anwesenden mit zwei Achselkrücken quer durch die ganze Turnhalle. Ein Wunder! Nein, vielmehr eine erstaunliche Willensleistung von Fritz und eine ebenso grosse psychologische und fachliche Leistung von Sportlehrer Eugen Weinmann. Nach über 20 Jahren konnte Fritz wieder gehen. Er vermochte es selbst kaum zu fassen, was er in rund 10 Tagen erreichte. Endlich war er unabhängig, konnte die vielen kleinen Strecken im Alltag selbst zurücklegen, die kleinen Verrichtungen selbst besorgen. Was das heisst, nach über 20 Jahren demoralisierender Abhängigkeit von Mitmenschen, die nicht immer sehr viel Verständnis für schwerbehinderte Mitmenschen aufbringen, weitgehend selbständig zu sein...
Nach dem Wiedergewinn der Selbständigkeit wandelte sich sein Leben grundlegend. Sein früherer Arbeitgeber nahm ihn wieder in seiner Mechanikerwerkstatt auf, im Invalidensport entdeckte er, dass er trotz grossem Ausfall so und so viele Sportarten noch betreiben (Bogenschiessen, Schwimmen, Tischtennis, Kugelstossen und Speerzielwerfen aus dem Wagen usw.) und dabei sogar beachtliche Leistungen erzielen konnte. Das Erfolgsergebnis im Invalidensport gab ihm ein neues Selbstvertrauen. Die wachsenden Erfolge festigten in ihm die Gewissheit, dass ständiges Üben zu Fortschritten führt. Durch seine Erfolge kamen emotionelle Saiten zum klingen, die andauerndes Interesse an den Leibesübungen schafften. Schon etliche Male nahm er an Paraplegiker-Sportfesten im In- und Ausland teil, kam dabei mit vielen seiner Leidensgenossen zusammen, konnte wertvolle Erfahrungen mit anderen Querschnittsgelähmten austauschen und menschliche Kontakte knüpfen. Sein grösstes Erlebnis war aber sicher Tokio, die Para-Olympischen Spiele, die Prof. Dr. Ludwig Guttmann, England, für die Querschnittsgelähmten ins Leben gerufen hat. Jahrelang sparte Fritz für diese «Traumreise». Was noch vor acht Jahren absolut undenkbar war, wurde möglich: eine Reise um die halbe Erdkugel. Trotz allem: ein kleines Wunder.
Und sind es nicht solche Beispiele, die all denen Mut und Zuversicht geben können, die das Schicksal von heute auf morgen durch Unfall oder Krankheit in die Nacht der Verzweiflung fallen lässt?